

Der muskulöse Häuptling mit der beeindruckenden Federrobe kam auf uns zu und stellte sich breitbeinig vor uns in Positur, wie wir da so in einer Reihe dicht an dicht beisammen lagen. Rupert Kelly, Will Parker und Dick Stone umging noch tief und fest die Ohnmacht. Sie hatten von der Fesselung nichts mitbekommen.

Mit grimmiger Miene sah der Anführer auf uns herab, wobei seine eigentlichen Gesichtszüge durch die mit Zinnober dick aufgetragene rote Kriegsbemalung kaum auszumachen waren. Bei den Sioux war der Gemütszustand des Gegenübers in der Regel leicht auszumachen, denn die aufgetragenen Farbtöne zeigten diese auf. Weiße Bemalung ist die Farbe der Trauer, schwarz die der Freude und rot eben die des Kampfes. In seinen Ohren trug der Häuptling lange Schnüre von blauen Glasperlen und um den Hals auf die Brust herabhängend eine große Silbermedaille der Vereinigten Staaten von Amerika. Ob ihm die einmal für einen Friedensschluss von den Soldaten eines nahegelegenen Forts vermacht worden war? Seine Beinkleider oder Leggings waren aus feinem Leder, mit dunklen Kreuzen und Streifen bemalt, an der Außenseite mit einem breiten gestickten Streifen von gelben, roten und himmelblauen Figuren von gefärbten Stachelscheinborsten und die Mokassins trug er auf genau diese Weise verziert.

Um den Eindruck zu erhöhen, schwieg er noch eine ganze Weile, dann begann er mit tiefer, würdevoller, laut schallender Stimme, damit all seine Untergebenen dies auch mitbekamen:

„Hier steht Itáh Sipa Hánska<sup>1</sup>, der Oberhäuptling der berühmten Two Kettle Sioux, die sich selbst Oohenonpa nennen.“ Er sprach ein erstaunlich gutes Englisch, musste also entweder einmal lange Zeit bei den Weißen zugebracht oder einen guten Lehrer gehabt haben. Herausfordernd sah er uns an, aber keiner sagte ein Wort. Wütend fuhr er uns daher an: „Habt ihr auch Namen, oder seid ihr nur jämmerliche Kröten, die des Nachts in den Teichen quaken, aber sonst zu nichts nutze sind?“

Nun wussten wir also zumindest genau, zu welchem Stamm die Roten gehörten und wer ihr Anführer war. Die Jagdgründe der Two Kettle Sioux umschlossen im Süden das Reich der Cheyenne, im Norden von diesen wohnten die Teton-Sioux. Die Reviere aller drei Völker lagen am Fuße der Bighorn Mountains. Die Two Kettles gehören zu den Lakota aus der großen Sioux-Sprachfamilie. Two Kettles - Zwei Kessel ist eine englische Übersetzung der Eigenbezeichnung Oohenonpa, oohe = zwei und nonpa = Kessel. Die Two Kettles bilden einen von sieben Lakota-Stämmen; die anderen sechs Stämme sind die Brulé, Hunkpapa, Minneconjou, Oglala, Sisasaoa und Sans Arc.

Die Augen des Sprechers blitzten und gingen wild zwischen uns drei wachen Gefangenen hin und her. Er erwartete eindeutig, dass einer von uns sprach.

So ergriff Winnetou für uns das Wort, was mir ganz lieb war, denn immer noch war meine eine Körperhälfte taub und die körperliche Eingeschränktheit erschwerte mir die Konzentration doch sehr.

Ganz ruhig entgegnete mein Blutsbruder:

„Es hat nicht der einen großen Namen, der am lautesten brüllt, mein roter Bruder...“

„Ich wüsste nicht, dass wir beide Brüder sind!“

„Sind nicht alle roten Männer Brüder?“

„Nein, Itáh Sipa Hánska hat viele Feinde unter den roten Völkern.“

„Das sollte er nicht...“

„Schweig, davon will ich nichts hören, sag lieber deinen Namen.“

„Vor dir liegt Winnetou, der Häuptling der Mescalero-Apachen und Oberhäuptling aller Apachenstämme.“

„Uff, uff, Winnetou. Der Todfeind aller Sioux.“

„Nein, das stimmt nicht, ich bin ein Freund aller roten Völker, auch der aller Sioux-Völker.“

„Winselst du jetzt schon um dein Leben wie ein räudiger Schonka<sup>2</sup>?“

---

<sup>1</sup> Lakota = Großer Bogen

<sup>2</sup> Lakota = Hund

„Hat Itáh Sipa Hánska jemals an irgendeinem Rats- oder Lagerfeuer davon gehört, dass der Häuptling der Apachen feige ist?“

Kleinlaut gab der Anführer der Two Kettle zu:

„Nein, das hat er nicht.“

„Dann sollte er so etwas auch nicht behaupten, oder er sollte ehrenhaft wie ein Mann und großer Krieger mit dem Häuptling der Apachen um sein Leben kämpfen.“

„Das hättest du wohl gerne. An den Marterpfahl kommt ihr, denn wir haben das Kriegsbeil gegen alle Bleichgesichter ausgegraben, und ich habe geschworen, dass jeder weiße Hund am Marterpfahl eines qualvollen Todes sterben wird.“

„Ist meine Hautfarbe etwa bleich, Itáh Sipa Hánska...“

„Du brauchst gar nicht weiterzureden, Apache, ein Freund der weißen Männer wird von uns wie sie behandelt, howgh!“

In dem Augenblick stöhnte Rupert Kelly neben uns laut vernehmlich auf, als er aus der Ohnmacht erwachte:

„Ah..., oh..., mein Kopf! Nanu, wieso kann ich mich denn gar nicht bewegen?“

Er öffnete die Augen, kniff diese zunächst wieder zusammen, riss sie wieder auf, sah wirr um sich und brauchte eine Weile, bis die Erinnerung zurückkehrte.

Winnetou fragte derweil den Two Kettle Anführer:

„Sag, warum habt ihr das Kriegsbeil gegen die Bleichgesichter erhoben?“

„Höre Winnetou!“ Nun sah Rupert Kelly erstaunt zu meinem Blutsbruder herüber. Natürlich, bisher konnte er ja auch gar nicht wissen, wen er da vor sich beziehungsweise neben sich liegen hatte. Der Anführer der Sioux fuhr fort: „Vor langer Zeit gehörte die Erde, so weit das Auge blickte, dem roten Mann. Es ist schon schlimm genug, dass immer mehr weiße Hunde in unser Land einfallen, um hier zu jagen oder sich sogar ohne unsere Erlaubnis Wigwams in unseren Jagdgründen errichten, aber dass sie nun auch noch unser Gold stehlen.“

Bei den letzten Worten bäumte sich Rupert Kelly in seinen Fesseln auf und starrte mit schier aus den Höhlen tretenden Augen auf den Oberhäuptling der Sioux. Gold, das war doch der Sinn all seines Trachtens, daher magnetisierte ihn dieses Wort geradezu. Bevor er aber etwas sagen oder Laut geben konnte, fragte Winnetou weiter:

„Wer will euer Gold stehlen, Itáh Sipa Hánska?“

„Bleichgesichter.“

„Haben die Weißen eine eurer Bonanzas<sup>3</sup> entdeckt?“

„Das weiß ich nicht so genau.“

„Dies versteht der Häuptling der Apachen jetzt nicht.“

„Das ist ganz einfach. Vor zwei Sonnen, wir waren gerade auf der Büffeljagd, lief uns eine Handvoll Bleichgesichter über den Weg, die haben wir gefangen und gemartert.“

„Obwohl ihr gar nicht wusstet, warum sie sich in euren Jagdgründen aufgehalten haben?“

„Haben wir sie eingeladen, zu uns zu kommen? Hiya, hiya,<sup>4</sup>!“

Grenzenlose Wut verzerrte das Gesicht des Sioux-Häuptlings. Er musste einen unbändigen Hass auf alle weißen Menschen hegen.

„Aber lebtet ihr nicht in Frieden...“

„Wir leben nie mit den Bleichgesichtern in Frieden. Doch die von uns gefangenen weißen Hunde waren schlimmer als alte Weiber. Bei den ersten Qualen haben sie gewinselt, dass die Männer sich angewidert von ihnen abgewandt haben. Die Kinder mussten daher mit den Martern fortfahren. Da bettelte einer der Weißen wenig später um sein Leben und verriet uns, dass sie sich auf dem Weg zu einer großen Goldader in den Bergen, die die Bleichgesichter Bighorn-Mountains nennen, befänden.“

---

<sup>3</sup> ergiebige Goldadern

<sup>4</sup> Lakota = Nein

Nun riss Rupert Kelly wie von Sinnen an seinen Lederriemen, bäumte sich auf und starrte den Sioux-Anführer mit fiebrigen Augen an, wobei ihm der Speichel links und rechts aus dem Mund herausfloss. Das gerade Gehörte, schien ihn mächtig aufzuregen.

„Sind nicht schon viele Bleichgesichter auf der Jagd nach dem gelben Metall durch eure Jagdgründe gezogen?“

„Das schon, aber diese Gefangenen teilten uns mit, nachdem wir ihnen glühende Holzstücke auf die Brust gelegt hatten, dass andere Bleichgesichter von einer großen Goldfundstelle wüssten, die eigentlich den Oohenonpa gehören würde, aber der Anführer der weißen Hunde soll Stammesbrüder von mir vor vielen Monden erschossen haben, um das Gold für sich zu besitzen.“

„Und was hatten deine Gefangenen damit zu tun?“

„Das Gold sollte jetzt erst aus dem Berg herausgeholt werden, und meine Gefangenen sollten dem weißen Hund dabei helfen.“

„Uff, uff!“

„Wem steht dieses Gold also zu, sag es mir Häuptling der Apachen?“

„Es steht euch zu.“

„Nach dem Geständnis des feigen Bleichgesichts habe ich die Weiber und Kinder die Martern wieder aufnehmen lassen, um mehr über diese weißen Hunde zu erfahren, aber sie wussten nichts weiter darüber, außer dass der Bruder ihres Anführers die genaue Stelle im Berg kennen würde. Sie waren gerade auf dem Weg, um sich mit ihm zu treffen.“

Seine Worte waren schon an sich Ironie, denn was war das Legen von glühenden Holzstücken auf die Brust der armen Männer? War das etwa nicht auch schon Folter gewesen?

„Haben sie dir verraten, wo sie sich mit den anderen Weißen treffen wollten?“, schrie Rupert Kelly auf einmal wie von Sinnen dazwischen.

Ich konnte mir schon denken, warum ihn das so bewegte. Wenn mich nicht alles täuschte, handelte es sich nämlich um seine Gefährten, von denen hier die Rede war.

Auch mir brannte etwas auf der Seele, so fragte ich, ohne eine Antwort Itáh Sipa Hánkas abzuwarten:

„Old Shatterhand möchte wissen...“

„Uff, uff, Vauva-Shala<sup>5</sup>, habt ihr gehört, ihr tapferen Krieger der Oohenonpa? Nicht nur Winnetou, auch Old Shatterhand ist uns in die Hände gefallen. Unser Ruhm wird über alle Berge und Täler schallen und noch unsere Kindeskinde werden mit Glanz in ihren Augen in den langen Wintern an den Lagerfeuern von uns und unseren Ruhmestaten reden.“

Mich schreckte die Rede des Roten nicht, wie oft hatten mein Blutsbruder und ich schon in ähnlichen Situationen gesteckt und uns doch immer wieder letztlich befreien können. Mir war wichtiger, den Verbleib des einzigen Menschen zu erforschen, der Grund, warum wir uns überhaupt auf den Weg gemacht hatten, so setzte ich meine Frage erneut an:

„War bei euren Gefangenen ein ganz, ganz kleiner Mann dabei, ein Bleichgesicht, das mehr die Gestalt eines zehnjährigen Knaben hat?“

„Nein, aber warum fragst du?“

Ich war froh, diese Antwort erhalten zu haben.

„Ich wollte nur sicher sein, ob ich eines der von dir gefangenen Bleichgesichter kenne.“

Die Antwort schien dem Two Kettle - Anführer nicht ganz zu genügen.

„Und kennst du sie?“

„Nein, ich denke nicht.“

Rupert Kelly aber sah mich nun eine Weile irritiert an. Der Name Old Shatterhand war ihm also wohl durchaus schon einmal im „Wilden Westen“ irgendwo untergekommen, aber dass ich dieser Westmann war, das war ihm sicherlich neu.

---

<sup>5</sup> Name der Sioux für Old Shatterhand

Nun ergriff wieder Winnetou das Wort. Ich war überrascht, wie auskunftsfreudig der Anführer der Two Kettle sich uns gegenüber verhielt, das war unter roten Männern selten, dass sie sich so bereitwillig und gern unterhielten, und dann noch mit soeben gefangenen Feinden.

„Haben meine roten Brüder noch mehr von den weißen Männern erfahren können?“

„Ich habe dir schon einmal gesagt, dass Winnetou nicht mein Bruder, sondern mein Feind ist.“ Böse stierte er auf den Apachen nieder, beruhigte sich dann aber rasch wieder und antwortete in ruhigem Ton: „Nein, die weißen Memmen sind leider viel zu schnell unter unseren Messern, Pfeilen und Tomahawks gestorben.“

„Wolltet ihr sie nicht töten?“

„Doch, aber nicht so schnell. Aber konnten wir denn ahnen, dass sie so wenig Qualen und Schmerzen ertragen? Jedes kleine Kind der Oohenonpa hätte länger, viel länger ausgehalten.“

Das war mir bekannt, dass die Roten ihre Kinder schon in frühen Jahren dazu erzogen, auch die größten Foltern und Qualen ertragen zu können, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Um wie viele Männer hat es sich bei den Gefangenen gehandelt?“

„Genau um die Finger einer Hand.“

Fünf Kumpane aus Rupert Kellys Bande waren also am Marterpfahl der Two Kettle gestorben.

„Wie waren sie ausgerüstet?“

„Wie andere Goldsucher, die wir schon in unseren Jagdgründen aufgetrieben haben. Sie hatten Hacken, Schaufeln und unglaublich viele Seile auf ihren Packpferden verstaut. Aber was soll die ganze Fragerei?“

Ihn irritierte sicherlich zum einen unsere Furchtlosigkeit, zum anderen unsere übertriebene Neugier. Für mich stand fest, dass es eine Abordnung der Kelly-Bande gewesen war, die sich wohl um die Beschaffung der Werkzeuge und wer weiß noch was für Dinge zu kümmern gehabt hatte, die so eine Expedition eben zum Heben eines Schatzes braucht. Diese Männer waren den Roten bedauerlicherweise in die Hände und damit in ihr Verderben gelaufen. Jonathan Birnbaum war aber wohl nicht bei ihnen gewesen, was mich etwas beruhigte, er musste sich also bei einer anderen Abteilung befinden.

Ich sah mit großer Freude, dass die beiden Langen, Will Parker und Dick Stone inzwischen auch wieder zu sich gekommen waren, wenn auch Dicks Gesicht mehr an sieben Tage Regenwetter erinnerte, so zerkratscht sah es aus. Aber im Gegensatz zu Rupert Kelly blieben die Gefährten ruhig und lamentierten nicht laut herum.

Da wir keine weiteren Fragen mehr hatten und schwiegen, wandte sich Itáh Sipa Hánka erst einmal den Seinen zu. Er entfernte sich mit vier Männern ein ganzes Stück von der Gruppe und besprach etwas mit ihnen im Flüstertone, sodass wir dem Gespräch nicht folgen konnten. Die Diskussion der fünf Männer zog sich lange hin. Sie schienen unterschiedlicher Meinung zu sein, denn das Gespräch schien recht hitzig zu verlaufen.

„Das wird nichts Gutes sein, was die roten Spitzbuben da bekakeln, wenn ich mich nicht irre, hihhi“, verlor Sam auch in der ernstesten Lage seinen Humor nicht. „Würde gern Mäuschen spielen.“

„Wer hat schon einmal so ein zotteliges, altes Mäuschen wie dich gesehen?“

„Bist du wohl stille, Will Parker, altes Coon. Kaum hast du dich von dem Schlag erholt, da spritzt du wieder Gift und Galle. Hatte gedacht, wenigstens das wäre dir von den Roten ausgeprügelt worden!“

Doch weiter kam es in dem Streitgespräch der beiden Freunde nicht, da Itáh Sipa Hánka die flüsternde Unterhaltung soeben beendete und einer Reihe seiner Krieger befahl, die Pferde der Roten herbeizuholen.